

**Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer
zur zentralen Veranstaltung „Unser Zoo – unsere Verantwortung“**

24.1.2020 / Von-der-Leyen-Platz

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,
liebe Freundinnen und Freunde des Krefelder Zoos,

wenn wir uns heute – nach 24 traurigen, erschreckenden und auch ziemlich verrückten Tagen für diese Stadt – gemeinsam fragen, warum wir eigentlich hier stehen, dann hilft es, an den Anfang zurückzugehen. Zu den ersten Meldungen, die wir in der Silvesternacht kaum glauben konnten: Das Affenhaus, 45 Jahre lang einer der beliebtesten und meistbesuchten Orte in Krefeld, sollte wirklich in Flammen stehen?

Die erste Frage war für jeden von uns: Mein Gott, was ist mit den Tieren? Bald darauf kam die traurige Gewissheit, dass fast alle in den Flammen umgekommen sind: Welch ein Verlust – und was für schreckliche Bilder wir alle sofort im Kopf hatten und lange nicht losgeworden sind.

In dieser ersten Erschütterung gingen die guten Nachrichten fast unter: Kein Mensch ist bei dem Brand zu Schaden gekommen, auch der neue Gorillagarten blieb weitgehend unversehrt. Einmal mehr sind wir dafür den Einsatzkräften zu großem Dank verpflichtet: Die Helferinnen und Helfer der Berufsfeuerwehr, der Freiwilligen Feuerwehren Uerdingen, Oppum, Fischeln, Hüls und Gellep-Stratum, der Polizei, des Deutschen Roten Kreuzes, der Notfallseelsorge und des Zoos haben in dieser Nacht und darüber hinaus Großartiges geleistet – dafür bedanke ich mich im Namen der gesamten Stadtgesellschaft.

Dann der nächste Morgen: In vielen Familien in der ganzen Region wurden beim Neujahrsfrühstück Tränen vergossen – für Kinder ist es besonders schwer zu begreifen, dass die Tiere, die uns so oft fasziniert und begeistert haben und deren Gehege bei jedem Zoobesuch eine feste Anlaufstelle war, dass diese Tiere nun für immer verschwunden sind. Selbst wer nicht sentimental veranlagt ist, dem muss es einen Stich ins Herz versetzen, wenn er an die lange Geschichte und die vielen kleinen Geschichten denkt, die unsere Stadt mit Massa, Boma, Charly und den anderen verbindet.

Ich kann das auch ganz persönlich sagen: Als kleiner Junge war ich oft mit meinen Großeltern im Zoo und natürlich auch im Affenhaus – ich glaube, das erste Foto mit meiner Oma und meinem Opa wurde damals dort aufgenommen.

Ihrer Traurigkeit und persönlichen Verbundenheit haben die Menschen in den ersten Tagen nach dem Brand massenhaft Ausdruck verliehen – mit Kerzen, Karten, Briefen und öffentlicher Anteilnahme in den sozialen Netzwerken. Diese Trauer ist auch kritisiert und verspottet worden, aber man begibt sich auf schwieriges Terrain, wenn man Vergleiche zieht zu den Millionen von Tieren, die bei den australischen Buschfeuern ums Leben gekommen sind, oder gar Parallelen zu sterbenden Menschen wagt.

Trauer und Schmerz lassen sich weder quantifizieren noch aufwiegen: Sie sind ein zutiefst privates Gefühl – und ich finde, gerade in einer Zeit, in der Privates massiv in die Öffentlichkeit getragen wird, müssen wir diese Zone des eigenen Empfindens umso entschlossener verteidigen.

Überhaupt bin ich, das habe ich an anderer Stelle schon gesagt, ziemlich entsetzt, welche Abgründe sich zum Teil in den Tagen nach dem Brand in den sozialen Netzwerken aufgetan haben: Die schlimmsten Entgleisungen will ich hier gar nicht wiederholen – aber teilweise dürfte der Tatbestand der Beleidigung oder Bedrohung schon erfüllt gewesen sein.

Unabhängig davon scheint es ja zu den seltsamen Nebeneffekten des digitalen Zeitalters zu gehören, dass sich bei öffentlichen Diskussionen heute an jeder Ecke, in jedem Forum und unter jedem Artikel selbst ernannte Experten zu Wort melden. Wir haben in Deutschland bekanntlich schon seit längerer Zeit 80 Millionen Bundestrainer, doch seit dem 1. Januar haben wir gefühlt ebenso viele Brandschutz-Fachleute, Experten für Tier- und Artenschutz, Dozenten für Feuerwerk jeder Art, Fachkräfte für Tiermedizin und Gutachter für korrekte Feuerwehr- und Polizeiarbeit.

Nach 24 Tagen finde ich, damit sollten wir endlich aufhören und die wirklichen Experten ihre Arbeit machen lassen: Ein respektvoller, anständiger und sachlicher Umgang ohne Häme, ohne Hass und ohne die Verbreitung falscher Tatsachen müsste eigentlich selbstverständlich sein. Und diese Stadt hat ja auch schon bewiesen, dass sie in weiten Teilen zu diesem Umgang fähig ist: Die Welle der Hilfsbereitschaft und der Solidarität mit dem Zoo ist absolut bemerkenswert.

Ich bin sehr stolz auf Krefeld, dass wir seit dem 1. Januar so eng zusammenstehen, um dem Zoo zu helfen und ihn in eine gute Zukunft zu führen. „Unser Zoo – unsere Verantwortung“ haben wir die heutige Veranstaltung genannt – aber das ist eigentlich nicht unsere Erfindung, sondern das ist genau das, was die Menschen dieser Stadt in den vergangenen drei Wochen vorgelebt haben.

Das fängt bei dem kleinen Mädchen an, das sein Sparschwein schlachtet, um all sein Geld für den Bau eines neuen Affenhauses zu spenden, das setzt sich fort in Freundes- und Kollegenkreisen, die ihre Kohle zusammenschmeißen, und das geht bis in die Kultureinrichtungen, Sportvereine und Unternehmen unserer Stadt, die Veranstaltungen und Aktionen zugunsten des Zoos organisieren.

Wenn Hilfsbereitschaft direkt in Stein, Holz und Glas umgewandelt werden könnte, dann würde das neue Affenhaus heute schon stehen.

Leider ist die Wirklichkeit ein bisschen komplizierter, aber das wird uns in der Sache nicht aufhalten: Mit dem Zoo und den Zoofreunden sind wir uns absolut einig, dass wir die Tradition der Menschenaffen in Krefeld fortsetzen werden – das wird sicher ein finanzieller und organisatorischer Kraftakt, aber wir werden es schaffen. Die neue Heimat für unsere Menschenaffen, das „Artenschutzzentrum Affenpark“, wird den modernsten Anforderungen genügen – diese Anlage wird so schön und artgerecht ausfallen, wie das baulich und technisch nur möglich ist.

Ich bin nun kein Experte für Tier- und Artenschutz – wir werden dazu gleich noch mehr von den wirklichen Experten hören –, nur so viel: Ich verstehe, das Anliegen von Tierschützern, die Tiere lieber in freier Wildbahn geschützt und bewahrt sehen möchten, doch die Wirklichkeit auf diesem Planeten ist leider eine andere. Viele Tierarten wären längst ausgestorben, wenn es keine Zoos gäbe – außerdem helfen Zoos auf der ganzen Welt durch Auswilderung auch der natürlichen Population, sich zu erholen.

Vor allem aber sind Zoos für mich Orte der Bildung – und mit Bildung meine ich nicht unbedingt lexikales Wissen, sondern vor allem emotionale Bildung. Wo sonst, wenn nicht im Zoo, sollten wir Empathie mit anderen Lebewesen lernen und ein Gefühl dafür bekommen, was die Vielfalt des Lebens bedeutet und wie wertvoll sie uns sein muss?

Ich wünsche allen, die von der Tragödie im Zoo direkt betroffen waren, viel Kraft bei der Bewältigung der Ereignisse. Vor allem aber wünsche ich uns als Stadt, dass wir die Solidarität der ersten Tage in ein dauerhaftes Engagement umwandeln können und das daraus in den kommenden Jahren etwas Großes erwächst.

Wenn der Brand vom 1. Januar uns etwas gelehrt hat, dann dieses: Unser Zoo war, ist und bleibt unsere Verantwortung als Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt.